

## Romanze im schönsten Dorf Österreichs

### Erzählung

Der Fußweg ins Dorf dauert etwa eine halbe Stunde, wenn ich die Straße am Haus des einarmigen Malers verlasse und die Abkürzung über den unbefestigten Feldweg zum mittleren Höhenweg nehme. Obwohl ich die Strecke seit der Volksschulzeit wie meine Westentasche kenne und bergiges Gelände gewohnt bin, brauche ich heute länger als sonst, weil der Schneefall der letzten Tage die Straße in eine Rutschbahn verwandelt hat. *Märchenland*. Bäume im Schlafrock, haubenbesetzte Zaunpfosten, Giebeldächer mit Zuckerguss. Sanft geschwungene Hänge öffnen sich zu einem lieblichen Hochtal, in der Ferne die majestätischen Zacken des Rofan. Unter den gewundenen Linien der Bergkuppen schweben die Lichter der abgelegenen Ortsteile und Einödhöfe wie verwunschene Sternengebilde, von Zauberhand in die Winterlandschaft getupft. Vom Talgrund das bedächtige Murmeln der Ache, nur die von Zeit zu Zeit in die Stille hereinbrechenden Auspuffsalven rauben die Illusion, in einer anderen Wirklichkeit zu sein. Beim Anstieg über die Wiesen zum Feilmoos versinken meine Absätze bei jedem Schritt im knöcheltiefen, klumpenden Neuschnee, erst auf dem schmalen Sattel mit den beiden Höfen, die bereits in Sichtweite des Dorfs liegen, bietet eine schmale ausgetretene Spur besseren Halt.

*Feindesland*. Schritte, die näherkommen, Stimmen, Gekicher, verstohlene Blicke. Verdächtige Geräusche aus der

Hofeinfahrt. Eine Zigaretzenspitze glüht, verschwindet, verbündet sich mit einer Gestalt. Weitergehen, Tarnkappe aufsetzen, Tunnelblick.

Auf den letzten Metern durch den Mühlbachgraben bekommen meine Schritte Flügel. Nicht wegen der alten Gespenster, deren Schatten höhnisch hinter jeder Wegbiegung und jedem Gartenzaun lauern; die Vorfreude auf eine Verabredung im Gasthaus Jakober treibt mich an. Mit einer Frau aus Berlin. Aus einer Stadt, deren Name für mich Programm ist: Georg-von-Rauch-Haus, Kommune K1, Keine Macht für Niemand. – Berlin, das ist *Freiheit*. Der Sehnsuchtsort für eine ganze Generation von Heimatlosen, die der Beengtheit ihrer Verhältnisse in eine selbstbestimmtere Lebensweise zu entfliehen versuchen.

### Rummelplatz

Im Dorf der übliche Nach-Aprés-Ski Betrieb. Buntes Volk in schweren Schistiefeln auf dem Weg in die Quartiere oder fein herausgeputzt zum Abendessen. Überall unter den pfettengeschmückten Holzdächern wird der Abend geplant: Eine Gästeveranstaltung, die Siegerehrung des Downhill-only-Wettbewerbs, der Aufbruch zur obligatorischen Schlittenfahrt mit Hausmusik in der Jausenstation. Ameisenralley in der Magengrube, wie immer, wenn ich Feuer gefangen habe, wechseln meine Gedanken zwischen Zuversicht und Skepsis, durchlaufe ich emotionale Wechselbäder. Obwohl es keinen rationalen Grund gibt, an den Aussichten meiner Verabredung zu zweifeln. Außer

meiner Erwartung. Viel zu häufig vagabundiere ich bereits durch die ferne Mauerstadt, atme ich den Hennaduft der glatten, schulterlangen Haare.

### Herrgottswinkel

An der Eingangstür des Jakoberwirts empfängt mich der vertraute Anblick des Marie-Mutter-Gottes-mit-dem-Jesuskindlein-Bildes. Irgendwo im Tal soll es der Legende nach eine Marienerscheinung gegeben haben, wahrscheinlich das bigotte Produkt einer überspannten Fantasie. Jedoch in meiner kindlich-naiven Gläubigkeit habe ich das für bare Münze genommen. Erfüllt von der schaurigerhebenden Furcht, der Allmächtige könne auch mir erscheinen: Als Jesus von Nazareth im fließenden weißen Gewand über die Berghänge schwebend, oder in der gütigen Gestalt der Gottesmutter. Doch alles, was jetzt vor meinem inneren Auge erscheint, ist das Gesicht von Maren, der Frau aus Berlin. Deren Züge bereits ein Eigenleben angenommen haben. Ergebnis meines quasi kriminalistischen Bestrebens, das hinzuzufügen, was am Nachmittag auf der Schipiste hinter der orange getönten Schibrille und einer tief in die Stirn gezogenen Norwegermütze verborgen geblieben ist.

### Gästeparadies

Um mich herum Paare, Familien mit tobenden Kleinkindern, die versammelte Mittelklasse des Nachbarlandes.

Mein Platz im Hausgang neben der kleinen Bar gibt mir einen guten Überblick, aber immer nur Fast-Marens, die meine vagabundierenden Blicke bereitwillig als Flirtangebot deuten. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, nippe ich möglichst gelangweilt an meinem Glas Bier, Marke Stiegl Bräu. Wie die meisten meiner Freunde habe ich keine feste Beziehung. Bin also auf Gelegenheitsbekanntschaften angewiesen, die sich hauptsächlich in der Saison ergeben. In meiner Innsbrucker Klasse, Höhere Abteilung für Elektrotechnik, sind Mädchen Fehl-anzeige. Die wenigen aus den gemischten Zweigen lassen sich nicht mit uns Fahrrad fahrenden Habenichtsen ein, sondern bevorzugen solvente Studenten von der lokalen Universität, die im offenen Sportwagen am Schultor vor-gefahren kommen. Auf derartige Missachtung stoßen wir bei den Touristinnen nicht, deren schönste Woche des Jahres wir gerne mit einer kernigen Tiroler Urlaubsbe-kanntschaft versüßen.

### Hüttenzauber

Jeans mit Glockenschnitt, gefütterter Parker, der henna-rote Pony strähnig in die Stirn gekämmt: Es ist wie in einem kitschigen Liebesfilm, als sie leibhaftig bei der Tür herein geschwebt kommt. Mit klopfendem Herzen stehe ich meiner Sissy gegenüber, werde von ihrem bezaubern-den Lächeln aus den Niederungen des Alltags herauskata-pultiert: Vergesse meine Komplexe, die Ebbe in meinem Portemonnaie, das nahende Ferienende. Übersehe auch

den Schilehrer, der in der Gaststube die Karten drischt und argwöhnisch herspäht. Das Essen hätte etwas länger gedauert, sagt sie mit einem Ausdruck des aufrichtigen Bedauerns. Erst den Schibus verpasst, dann vor Müdigkeit umgefallen und eingeschlafen. Nebenan an der Bar sind noch zwei Hocker frei. Außer dem älteren Herrn hinter der Theke, der uns dienstfertig mit zwei Gläsern Campari Soda versorgt, stört uns hier niemand.

#### Aufrissstrategie

Ich weiß trotz meines jugendlichen Alters um die Bedeutung der ersten Minuten einer Begegnung. Verstehe auch etwas von der Kunst der zielgerichteten Anbahnung von Sexualkontakten. Bin mir deshalb über den idealen Einstieg im Klaren, den mir die Umstände beschert haben: Schuldgefühle, und seien es nur so unbedeutende wie wegen einer zwanzigminütigen Verspätung, bringen mich in die Position desjenigen, der einer Wiedergutmachung bedarf. Und da ich dazu eine gewisse Verlorenheit ausstrahle, was auf einen bestimmten Frauentyp, zu dem meine Bekannte zweifelsohne zählt, sehr anziehend wirkt, nehme ich sie ohne lange Umschweife in den Arm. Wie erwartet fasst sie meinen Vorstoß als Geste der Bereitschaft auf, ihr den verunglückten Auftakt unseres Rendezvous zu verzeihen, antwortet mit bereitwilliger Hingabe und küsst mich direkt auf den Mund.

## Tummelplatz

Zum Böglerkeller, unserer Dorfdisko, sind es nur ein paar Schritte über die vom Gasthaus in einem sanften S an der Kirche vorbeiführenden Dorfstraße. Eine schmale Treppe bringt uns in das Nebengebäude eines Hotels, mitten hinein ins örtliche Nachtleben. Es gibt Livemusik, aber die Band pausiert, auch sonst passiert nicht viel, außer dass eine Kellnerin im tief ausgeschnittenen Dirndl von Tisch zu Tisch stakst und Bestellungen aufnimmt: Becks-Importbier, Enzianschnaps, Jagatee. Da wir uns nicht nur küssen, sondern zwischendurch auch über unser Leben austauschen, erfahre ich, dass Maren Psychologie studiert und in einer WG wohnt. Was in meinen Fantasiebildern dasselbe ist wie die berühmte Kommune K1: Ein Ort für freie Liebe, jeder mit jedem, jede Nacht eine andere - das Paradies.

*Nie wieder Dorf* lautet meine Antwort auf ihre Frage nach meinen Zukunftsplänen. Lasse dabei vorsichtig die Andeutung meines Wunschziels mitschwingen. Was sie jedoch geflissentlich überhört, mir stattdessen den Finger in die Wunde legt. - Du lebst im *schönsten Dorf Österreichs*, sagt sie, andere Leute geben viel Geld aus, um hier sein zu können, und du weißt das nicht zu schätzen. Misstrauen keimt auf, der Verdacht, mich in ihr getäuscht zu haben. Schafft sie es nicht, sich in meine Situation hineinzuversetzen? Geblendet von Alpenpanorama, Dorfidylle und Pistenzauber?

Bilder ziehen vor meinem inneren Auge auf. Bilder, für die ich keine Worte habe, weil ich sie hinter mir lassen möchte. Gaffende Kinder, hänselnde Mitschüler, feige Überfälle auf dem Heimweg. Ganz allein auf mich gestellt Rückzug in die Welt der Bücher. In eine Welt, die ich mir nach meinen Vorstellungen formen kann. Die aber mit dem Zuklappen der Buchdeckel verschwindet. Bis die Jugendrevolte in den fernen Großstädten neue Zeichen setzt. Was dort passiert, ist real, ist konkret, ist *erreichbar*. - Anders als bei Büchern, die niemals das einlösen, was sie versprechen.

Deshalb *Berlin*, deshalb der Plan, im Sommer, nach der Matura, meinen Träumen Taten folgen zu lassen. Bei denen Maren bereits eine feste Größe einnimmt. Eine Wunschvorstellung? Weil ihr rosaroter Blick nur das exotische Ambiente sieht? Und nicht die Realität einer Dorfgemeinschaft, in der jedes Anderssein zum Außenseitertum wird? - Krachende Gitarrenriffs setzen ein, Bassgewummel rumort in der Magengrube, Stroboskopgewitter taucht die kleine Bühne neben der Bar in ein Blitzlichtinferno. Wir fallen uns in die Arme, kreischen ausgelassen den Refrain des Kinks-Klassikers mit: *You really got me*. Warmer Glanz unter zu feinen Strichen gezupften Brauen - ich beschließe, sie wieder zu mögen, meine angehende Psychologin mit dem verklärenden Blick der Großstadtbewohner und einem entwaffnend vieldeutigen Augenaufschlag.

Schmusemusik im Slow-Waltz-Schritt, das Signal zum Aufbruch auf die Tanzfläche. Marens Arme schlingen sich

mit einer Innigkeit um meinen Nacken, dass ich alles um mich herum vergesse. Mich jeder Schritt, jede Berührung, jedes Aufeinandertreffen unserer Lippen in ein gedankenloses Nirwana befördert. Bald füllt sich der Raum um uns herum mit Wärme, gibt mir ihr verlangender Körper das Gefühl, an einem anderen Ort zu sein. Irgendwo weit weg auf einer Insel, die nur uns beiden gehört.

### Sperrstunde

Wir sind auf dem Weg nach draußen, eine Entscheidung steht an. – Du kannst jetzt nicht mitkommen, druckst sie verlegen. Ihre Freundin sei im Hotel geblieben, würde bereits schlafen. Aber für Morgen ließe sich vielleicht etwas arrangieren. Ich signalisiere Einsicht, die Bereitschaft zu warten. Biete ihr meine Begleitung an. Durch meine Urlauberinnenbekanntschaften habe ich Erfahrung mit derartigen Situationen. Ziehe es selbst vor, nicht auf den Nachtschlaf einer Zimmergenossin Rücksicht nehmen zu müssen. Oder im Nebenbett auf stöhnende Konkurrenz zu stoßen. Sie ist der romantische Typ Frau, braucht die richtige Atmosphäre. Das zeigt sich, als wir umschlungen durch den Schnee stapfen und sie von der Winternacht mit ihren geheimnisvollen Einhüllungen und den aber-tausend über uns glitzernden Sternen zu schwärmen beginnt.

### Pistenzauber

Ich schwebe schlaftrunken hinauf zum Wiedersbergerhorn, schaukle auf spillerigen Stützmasten zwischen Himmel und Abgrund. Unter mir die akkurat planierte Abfahrt des Gmahlifts, umzingelt von gelblich gesprenkelten Waldstücken, deren bepuderte Wipfel zum Greifen nah sind. Ein Schitag wie aus dem Bilderbuch: Illuminierende Hänge vor einem kristallblauen Firmament, das sich von der Zackenlinie der Sagtaler Spitze bis ins Unendliche spannt. Ich schließe die Augen, es ist so blendend weiß, dass ich denke, Weiß wäre die Farbe des Vergessens. Welches Vergessen? Des Zusammenseins mit Maren? Oder der Attacken des Schilehrers, der uns vor ihrem Hotel aufgelaert hat? Mit einem Kollegen aus der Kartentrunde, der Bluterguss am Hals und eine schmerzhaft Rippenprellung geben ein beredtes Zeugnis davon, was mir durch das entschlossene Eingreifen des Nachtportiers erspart geblieben ist. An der Bergstation höre ich, dass er in U-Haft sitzt. Nach einer Schlägerei mit seinen Zechkumpanen im Liftstüberl. Streit wegen einer Lappalie, einer von ihnen soll im Koma liegen.

Marens Strahlen nimmt mir die Last dieser Erinnerung. Wir rekeln uns in der Schihütte, löffeln eine fettige Suppe mit Knödeln, trinken dazu Almdudler Limonade. Schweigen uns aus vor Glück. Sie ist jetzt in einem anderen Kurs, bei einem älteren Schilehrer, von dem keine Besitzansprüche zu befürchten sind. Nach dem Hüttenintermezzo nehme ich die Abfahrt über die Almen quer durch den Wald, das spart den mühsamen Fußweg zurück von der Liftstation. Spur für Spur ziehe ich meine Schwünge

durch den firnigen Pulverschnee, die verschlingende Masse umfängt mich wie der betäubende Sog ihrer aufwühlenden Umarmungen.

### Fremdenverkehr

Am Abend bin ich wieder auf dem Weg ins Dorf. Entlang der Ache auf der frisch geräumten Straße, deren Fahrbahn wie eine Bobbahn von hohen Schneewänden gesäumt ist. Wechsle am schindelgedeckten Haus des einarmigen Malers auf den Feldweg zu den Höfen am Feilmoos, gönne mir beim Anblick des um die Kirchturmspitze gescharten Dorfkerns eine Verschnaufpause. Hoch über dem Dorf empfängt der Gratlspitz einen letzten Kuss der über dem Inntal abziehenden Sonne, seine mächtige Felsenbastion bettet das ruhig zwischen Böglerfeld und Moaeben zusammen hockende Rudel weiß betupfter Flachgiebeldächer. Mittendrin das Hotel, das Maren beherbergt. Keine Gespenster, nirgends, aber ein in Wellen hochschießender Überschwang, mit dem Öffnen der Hotelzimmertür in eine andere Welt zu wechseln. In einen Abend, der uns gehört, in ihrem Zimmer, das wir ganz für uns alleine haben werden.

Als an der Mühlbachbrücke eine dunkel gekleidete Gestalt auftaucht, die mir ein freundliches Grüßgott entgeschickt. Die Bäuerin von einem der Nachbarhöfe, deren bedächtige Schritte mit der selbstverständlichen Sicherheit der Bergbewohner durch den Schnee gestapft kommen. In der schwarzen Kasettltracht der verheirateten

Frauen, den schmucken Hut mit den beiden Goldquasteln am Stotzen wie einen zu klein geratenen Zylinder in den Nacken gebunden. Mit Rosa, einer ihrer Töchter, habe ich in Kindheitstagen erste erotische Bande geknüpft. Beim Toben auf dem Heuboden, mit ungelassenen Berührungen und verstohlenen Küssen, in vager Vorahnung dessen, was da noch folgen könnte. Unschuldige Zeiten, die mit meinem Wechsel in die auswärtige höhere Schule ein jähes Ende gefunden hatten. Heute sind es schneidige Jungbauern und Schützenfährliche, die ihr den Hof machen und spätabends nach dem Wirtshaus am Balkon hochgeklettert kommen. Ich gebe einen verlegenen Gruß zurück, spüre einen Anflug der alten Verbundenheit, aber auch Aversionen gegen eine Welt, in der es Keinen mehr gibt, mit dem ich meine Träume und Sehnsüchte teilen könnte.